5|2018
3. April
1. Jahrgang

sgp REPORT

DIE BASIS FÜR INVESTITIONSENTSCHEIDUNGEN IN DER PFLEGE

schlütersche
www.sgp-report.de

BAUEN

INVESTIEREN

Deutscher Pflegetag

Erwartungen und Kritik an BMG-Chef Jens Spahn | 8

Plattform entwickeln

Exklusiv: Erstes Interview mit Korian Deutschland CEO Arno Schwalie zu Pflegemarkt und Unternehmensstrategie | 10

Politik-Wende

Pflegenotstand zerstört alle Modernisierungsträume. Höchste Zeit für strukturelle Reformen. | 4

BETREIBEN

Zwei Welten finden zueinander

Wie trägerübergreifende Versorgung behinderter Menschen gelingt, zeigen die Stiftung Innovation & Pflege in Sindelfingen und die Gemeinnützigen Werkstätten und Wohnstätten GmbH (GWW).

Foto: Adobe Stock Marco2811

Auch wenn die Träger ihre Zusammenarbeit von professioneller ambulanter Pflege einerseits und Heilerziehungspflege/Pädagogik andererseits seit 2011 mit ihrem ersten Pilotprojekts praktizieren, sorgt die Kooperation noch stets für Herausforderungen. „Wir sind immer noch Lernende", sagt **Rolf Schneider**, Vorstand der Stiftung Innovation & Pfleg, die 2004 als Partnereinrichtung aus der Sozialstation Sindelfingen hervorgegangen ist.

Was 2011 mit einem Testballon begann, hat sich zu einer robusten Kooperation eines großen regionalen Trägers der Behindertenhilfe, der GWW, mit einem professionellen Pflegedienst an insgesamt 10 Standorten der GWW in den Landkreisen Böblingen und Calw etabliert. Ein Kooperationsvertrag regelt, dass der Pflegedienst die pflegerische und betreuerische Versorgung von GWW-Klienten an den Standorten – darunter ambulant versorgte Wohngruppen, stationäre Wohnstätten und Werkstätten – übernimmt. Den Part der Eingliederungshilfe decken die Mitarbeitenden der GWW mit ihrem pädagogischen Knowhow ab. „Jeder mach das, was er am besten kann. Darin liegt der Charme des Miteinanders", fasst Schneider es zusammen.

Doch so eine Kooperation ist kein Selbstläufer. „Es stoßen zwei unterschiedliche Berufsverständnisse aufeinander", macht **Ivica Grljusic**, Geschäftsführender Vorstand der Stiftung Innovation & Pflege, deutlich. Während es der Pflege im Schwerpunkt um Erhalt und Wiedererlangung von Fähigkeiten und Kompetenzen bei den Klienten gehe, habe die Heilerziehungspflege die Teilhabe im Fokus. „Diese beiden Welten gilt es in Ausgleich zu bringen", sagt Grljusic.

10

STANDORTE der GWW umfasst derzeit die Kooperation mit der Stiftung. In einem neuen Wohnprojekt sollen demnächst zwei WGs – für Senioren und für Menschen mit Behinderung – entstehen. Das wird dann der 11. Kooperationsstandort.

Stationär erfolgt die Vergütung nach Zeit

Dass das Miteinander der beiden Professionen aus unterschiedlichen Trägern funktioniert, dafür sorgen verschiedene Erfolgsparameter: So hat die Stiftung u.a. in Strukturmaßnahmen investiert: Eine Bereichsleitern mit sozialpädagogischem Hintergrund kümmert sich allein um den Bereich der Pflege in der Behindertenhilfe. „Dies ist notwendig, um mit der GWW auf Augenhöhe partnerschaftlich zu agieren. Denn wir wollen nicht nur der Hilfsdienst für das Thema Pflege sein", erklärt Schneider. Für gegenseitiges Verständnis unter den Mitarbeitenden sorgt, dass Fortbildungsangebote des einen Trägers auch den Mitarbeitern des anderen Trägers offenstehen. Zur Qualitätssicherung trägt bei, dass gemeinsame Dienstbesprechungen und Qualitätszirkel stattfinden. Außerdem besprechen sich die Bereichsleitungen beider Träger regelmäßig. Über diese Transparenz konnten anfangs auch vorhandene Befürchtungen bei Mitarbeitern der GWW, der Pflegedienst greife in ihren Bereich ein, könne ihnen etwas wegnehmen, aufgelöst werden, schildern Schneider und Grljusic den Prozess des „Zueinanderhinwachsens" der Partner. Weil man sich dabei Zeit gelassen habe, sei viel „Respekt und Vertrauen" entstanden.

Einen Kooperationspartner in der Pflege zu haben und nicht mit mehreren Pflegediens-

ten zusammenarbeiten zu müssen, sei für die GWW ein Vorteil, meint Schneider, denn „so ist an jedem Standort das gleiche Qualitätsniveau gewährleistet. Man spricht eine Sprache, man hat gleiche Konditionen und Rahmenbedingungen. Das sind Faktoren, die das Miteinander erleichtern." Natürlich hätten die Menschen, die in den ambulant betreuten Wohngruppen leben, das Recht, einen Dienstleister ihre Wahl zu beauftragen, unterstreicht Grljusic. Doch die versorgten Menschen und deren Angehörige wüssten die Qualität, die Stabilität und Kontinuität des Personaleinsatzes der Stiftung sehr zu schätzen. Durch die Zusammenarbeit mit der GWW würden die Pflegekräfte den besonderen Anforderungen der Pflege von Menschen mit Behinderung sehr gerecht - dies veranlasse die meisten zur Wahl der Stiftung Innovation & Pflege als Pflegedienst.

Andrea Stratmann, Geschäftsführerin der **GWW**, betont bei der Bewertung der Zusammenarbeit, dass Behindertenhilfe grundsätzlich die Fachlichkeit beider Disziplinen abdecken müsse. „In der Zeit der Entscheidung zu einer intensiveren Zusammenarbeit sprachen einige Argumente für eine solche Lösung: Absicherung der Fachlichkeit der Pflege, verbindliche Personalbereitstellung, dynamischer Ruf und werteorientierte Ausrichtung der Pflegeeinrichtung." Dass die Kooperation eine gute Lösung für die GWW ist, begründet sie mit zunehmenden „Anforderungen an die Flexibilität der Leistungserbringung und die komplette fachliche Breite in der Eingliederungshilfe". Im Zuge des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) seien „immer mehr dezentrale Wohn- und Arbeitsarrangements zu unterstützen. Neue Kundenklientel mit einer größeren Bedarfsheterogenität und einem gestiegenen Kundenbewusstsein erwarten gute Dienstleistungen." Kooperationen gelängen, wenn sie eine große Schnittmenge an „geteilten Erwartungen und wechselseitigen Vorteilen bereithalten", sagt Stratmann. Die Erwartungen sollten „eine schriftliche Regelungsform finden", empfieht sie, „so dass sie alltagstauglich einen Kompass abgeben, ob wechselseitig noch ‚auf Kurs' gehandelt wird".

Die GWW agiert als Auftraggeberin

Pflegeleistungen in ambulanten Settings rechtent die Stiftung Innovation & Pflege mit der jeweiligen Pflege-/Krankenkasse ab. Findet die Pflege in Wohnstätten statt, vergütet die GWW diese der Stiftung. Die GWW agiert als Auftraggeberin, die die Pflege quasi an einen Partner outsourct. Die Vergütung erfolgt nach zwischen den Partnern vereinbarten Zeitkontingenten, die für die jeweilige pflegerische Versorgung erforderlich sind.

„Auf Augenhöhe partnerschaftlich agieren"

Rolf Schneider,
Vorstand Stiftung Innovation & Pflege

„Absicherung der Fachlichkeit der Pflege"

Andrea Stratmann,
Geschäftsführerin der GWW

„Konzentration auf pädagogische Arbeit ist möglich"

Ivica Grljusic,
Geschäftsführender Vorstand, Stiftung Innovation & Pflege

Auf Innovationskurs

Die Stiftung Innovation & Pflege wurde 2004 aus der Ökumenischen Sozialstation Sindelfingen heraus mit dem Ziel gegründet, innovative Wohn-, Betreuungs- und Pflegekonzepte umzusetzen. Zum Angebot der Stiftung zählt das Wohnen in Seniorenheimen und Wohngemeinschaften, die zeitintensive Betreuung zuhause sowie Angebote für pflegebedürftige Kinder, Angebote für Menschen mit Behinderung oder an Demenz erkrankte Personen.

Weitere Informationen
www.stiftung-innovation-und-pflege.de/

Aufgrund der in der Behindertenhilfe stattfindenden Ambulantisierung von Wohn- und Unterstützungsformen und der im Zuge des BTHG noch stärker erfolgenden Individualisierung von Leistungen nach dem persönlichen Bedarf werden Kooperationen wie die der Stiftung Innovation & Pflege mit der GWW an Bedeutung gewinnen. Pflegedienste mit Knowhow in diesem Bereich könnten sich über diese Spezialisierung empfehlen. „Auch wir haben Interesse, mit anderen Trägern zusammenzuarbeiten", sagt Schneider, „wobei wir auf Qualität statt Quantität setzen". Denn der Bereich sei mit viel Sorgfalt und Sensibilität verbunden, er sei „nicht mit den herkömmlichen Instrumenten zu schultern", sagt er.

Mit einer nachhaltigen Strategie jedoch, in der man bereit sein müsse, vom Partner zu lernen, sei die Arbeit mit Menschen mit Behinderung zweifellos für Pflegedienste eine Bereicherung, ergänzt Ivica Grljusic. Auch die Behindertenhilfe könne vom Partner aus der Pflege profitieren: „Die Pädagogen machen die Erfahrung, dass sie ihre Arbeitsansätze durch die pflegerische Unterstützung und Entlastung besser ausleben können. Die Konzentration auf die pädagogische Arbeit ist möglich." Dies sei ein Vorteil, den der Kooperationspartner häufig im Alltag feststelle, ob in Wohnstätten, Wohngruppen oder z. B. bei Transferleistungen in Werkstätten. „Wenn professionell Pflegende diese erbringen, fühlen sich die Menschen sicher. Also weniger Stress für alle Beteiligten", sagt Grljusic.

DARREN KLINGBEIL

Web-Wegweiser
www.gww-netz.de